

Rezension zu: Koch, G. (2019). Funde und Fiktionen. Urgeschichte im deutschen und britischen Fernsehen seit den 1950er Jahren. (Medien und Gesellschaftswandel im 20. Jahrhundert, 11). Göttingen: Wallstein. Hardcover, 376 Seiten. ISBN 978-3-8353-3421-2

Doris Gutmiedl-Schümann

In seinem 2019 erschienenen Buch „Funde und Fiktionen. Urgeschichte im deutschen und britischen Fernsehen seit den 1950er Jahren“ setzt sich Georg Koch laut Verlagsankündigung mit der „Urgeschichte im Fernsehen als Spiegel gesellschaftlicher Themen der Gegenwart“ auseinander.¹ Hierzu bringt der Autor, der fachlich im Bereich der Geschichtswissenschaft bzw. der *Public History* zu verorten ist, eine wertvolle Perspektive mit, die es ihm ermöglicht, die auf archäologischen Quellen basierenden Darstellungen von Urgeschichte von einem außerhalb der Fachwissenschaft liegenden Standpunkt zu betrachten und damit einer fundierten Analyse zuzuführen. Ausgangspunkt dieser Arbeit ist somit das Spannungsfeld, das durch die mitunter sehr konkrete und detailreiche Darstellung menschlichen Lebens in der schriftlosen Vorgeschichte (insbesondere im Paläolithikum) einerseits, sowie andererseits durch die per se lückenhaften Quellen, die zur Rekonstruktion dieser Vergangenheit verfügbar sind, entsteht. Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich zugleich um die Druckfassung von Georg Kochs Dissertation. Seine Doktorarbeit entstand im Rahmen des interdisziplinären Verbundprojekts „Living History“ am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam². Sie trägt den Titel „Gefühlte Wahrheit. Popularisierung der Urgeschichte in Deutschland und Großbritannien im langen 20. Jahrhundert – Eine Wissensgeschichte von Funden und Fiktionen“, für die er im Juli 2018 an der Universität Potsdam promoviert wurde.

Die Publikation gliedert sich in fünf große Abschnitte: Kapitel I und V setzen als ausführliche Einleitung und eingehende Schlussbetrachtung den Rahmen für das Thema des Buches, während die Kapitel II, III und IV chronologisch geordnet sind und sich mit der Darstellung urgeschichtlichen Lebens in unterschiedlichen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sowie zu Beginn des 21. Jahrhunderts befassen.

Kapitel I legt zunächst in groben Zügen die vorhandenen und auswertbaren Quellen zur Prähistorie und zu urgeschichtlichem Leben dar und zeigt das Interesse auf, das der entfernten Vergangenheit von Seite einer interessierten Öffent-

lichkeit entgegengebracht wird. Dieses Interesse wurde von Seiten der Wissenschaft bereits seit der Frühzeit der archäologischen Forschung bedient. Daraus gefolgert liegt dieser Studie „[...] die These zugrunde, dass Prähistorische Forschung und Massenmedien voneinander abhängige Wissenssysteme sind, die bereits seit ihrer Etablierung im 19. Jahrhundert eng miteinander verbunden sind und kontinuierlich auf einander Einfluss nehmen“ (S. 10). Als Gegenstand für seine Untersuchung hat Georg Koch Darstellungen von urgeschichtlichem Leben in bewegten Bildern gewählt und wertet insgesamt 67 Dokumentationen, Mehrteiler und archäologische Reihen mit urgeschichtlichen Inhalten aus, die in Spielszenen entweder Darstellungen prähistorischer Menschen in rekonstruierten Lebenswelten beinhalten oder als sog. *Doku-Soaps* heutige Menschen für eine gewisse Zeit bei der Bewältigung ihres Alltags in einer vorgeschichtlichen Kulisse zeigen. Die gewählten Beispiele wurden bis 2010 im Fernsehen entweder im Programm von ARD und ZDF oder der BBC gezeigt. Das erste Kapitel verortet darüber hinaus die vorliegende Studie im Feld der *Public History* und zeigt auf, dass neben den genannten filmischen Produktionen selbst auch Interviews mit an ihrer Entstehung beteiligten Personen geführt und hierzu überliefertes Schrifttum und Dokumente ausgewertet wurden. Der Autor stellt in diesem Kapitel aber auch klar heraus, was diese Arbeit nicht leisten soll: Es werden keine inhaltlichen Prüfungen der analysierten Darstellungen von Urgeschichte vorgenommen. Georg Koch nimmt damit auch die Position eines außerhalb der Fachwissenschaft stehenden Zuschauers ein, der alles, was ihm zu archäologischen Themen gezeigt wird, zunächst einmal als wissenschaftlich fundiert und damit „wahr“ annimmt bzw. annehmen muss, und wählt dies als Ausgangspunkt seiner Analyse.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit Urgeschichte im Fernsehen bis 1970. Gemäß dem im ersten Kapitel dargelegten Untersuchungszeitraum geht der Autor hier zunächst auf Fernsehdokumentationen seit den 1950er Jahren ein; da deren Zahl im Zeitraum von 1950 bis 1970, also noch bevor sich das Fernsehen als Massenmedium etabliert hatte, überschaubar ist, wird in diesem Kapitel auch ein vollständiger Überblick über das vorhandene Material angestrebt. Eine Filmographie im Anhang macht es den Lesern leicht, diese Quellenbasis nachzuvollziehen. Dabei zeigt sich, dass im britischen Fernsehen urgeschichtliche Themen stetig präsent sind und sich einer großen Beliebtheit erfreuen, während im

deutschen Fernsehen Dokumentationen zu archäologischen Themen zunächst auffällig fehlen. Um diesen Befund zu erklären, geht Georg Koch in seiner Analyse in die Zeit vor 1950 zurück, und erforscht die Anfänge bewegter Bilder als Mittel zur Archäologiedarstellung und -vermittlung.

In Großbritannien kann er dabei eine lineare Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahren nachweisen: „Archäologische Themen entwickelten sich von einer exklusiven Freizeitbeschäftigung einer humanistisch geprägten Oberschicht zum bildungsbürgerlichen Unterhaltungsformat, und erreichten schließlich ein Millionenpublikum“ (S. 94). Inhaltlich stehen in diesen Produktionen oftmals Erzählungen oder Deutungen der Vergangenheit im Mittelpunkt.

Ganz anders sieht es dagegen in Deutschland aus. Zunächst wurden v. a. im frühen 20. Jahrhundert auch hier Filme zur Vermittlung archäologischer Inhalte und Geschichtsbilder eingesetzt; auf Grund des problematischen Umgangs mit urgeschichtlichen Themen zur Zeit des Nationalsozialismus und der Instrumentalisierung medialer Darstellungen von Prähistorie im 3. Reich wird jedoch nach dessen Ende in Deutschland zunächst Abstand von filmischer und dokumentarischer Archäologievermittlung genommen. Die wenigen Sendungen, die sich im (west-)deutschen Fernsehen mit urgeschichtlichen Themen befassen, fokussieren sich dabei auf Objekte und Orte, und versuchen, die in früheren Darstellungen durchaus auch in Deutschland üblichen Erzählungen und Deutungen zu vermeiden.

Kapitel III ist mit „Die Emanzipation des Fernsehens von der Wissenschaft (1970-1990)“ überschrieben. In einer vielschichtigen Analyse zeigt der Autor hierin auf, wie in diesem Zeitraum Entwicklungen innerhalb der Fachwissenschaft und in der Medienwelt interagieren, so dass sich in der Folge neue Formen der Urgeschichtsdarstellung im Fernsehen herausbilden. Der Wissenschaftsjournalismus als Mittler zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit beginnt sich in dieser Zeit zu etablieren, was sich sehr deutlich an den von Georg Koch analysierten Fernsehdokumentationen zeigt. In der Zeit von 1970 bis 1990 verschwinden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Präsentatoren und Moderatoren aus den dokumentarischen Fernsehformaten, stattdessen treten sie nun als Kommentatoren des Gezeigten auf. Präsentation und Moderation werden nun in der Regel von Journalistinnen und Journalisten übernommen, die zwar mitunter ein archäologisches oder altertumswissenschaftliches

Studium durchlaufen haben, sich selbst aber nicht als Archäologen begreifen.

Zunächst werden in diesem Kapitel die Entwicklungen in der britischen Archäologie und im britischen Fernsehen unter die Lupe genommen. In dieser Zeit kommt es zu einer Diversifizierung der archäologischen Fachwelt: Sie lässt sich nun unterscheiden in diejenigen, die an den Universitäten forschen, und diejenigen, die weiterhin auf Ausgrabungen tätig sind, und auf Grund dieser Tätigkeit Anbindung an lokale Bevölkerungen und eine interessierte Öffentlichkeit suchen. In der akademischen Welt beginnen mit dem Aufkommen der sog. *New Archaeology* darüber hinaus umfassende und tiefgreifende Theoriediskussionen. Während die Ergebnisse archäologischer Forschung auf der einen Seite zunehmend komplexer werden, auf der anderen Seite aber deren Lückenhaftigkeit und Interpretationsbedürftigkeit immer deutlicher zu Tage tritt, behalten Darstellungen von Urgeschichte im Fernsehen einfache Erzählmuster bei und geben simple Antworten auf komplexe Fragen.

In diesem Zusammenhang geht Georg Koch auch auf den in diese Zeit fallenden Aufstieg der Pseudoarchäologie ein und zeigt am Beispiel Erich von Dänikens und der medialen Inszenierung seiner Person und seiner Thesen auf, wie dort zunächst der „Wissenschaftler als Protagonist“ (S. 114) und schließlich der „Protagonist als Verkünder der Wahrheit“ (S. 155) und als Erzähler einer emotional ansprechenden Geschichte dargestellt werden. Diese Erzählmuster sind in der Folge auch in Dokumentation zu finden, die sich im fachwissenschaftlichen Sinne archäologischen Themen widmen. Als ein Grund für diese Entwicklung wird genannt, dass auch hinter den Kulissen kaum noch Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler an der Entstehung von Dokumentationen beteiligt sind, und dass bei den verantwortlichen Redaktionen das Augenmerk mehr darauf liegt, die Zuschauerinnen und Zuschauer emotional anzusprechen und damit an das Programm zu binden. Dieser Trend hin zu „Infotainment“ oder „Edutainment“ setzt sich in den folgenden Jahren mehr und mehr fort.

Mit „Urgeschichte jenseits der Wissenschaft (1990-2010)“ zeigt die Überschrift von Kapitel IV sehr deutlich, dass sich die seit den 1980er Jahren einsetzende Entwicklung hin zu erzählenden und unterhaltenden Dokumentationen ab den 1990er Jahren fortsetzt. Dabei kann Georg Koch anhand von einigen gut gewählten und anschaulich geschilderten Beispiele beleuchten, wie zunehmend auch

Emotionalisierungsstrategien die Aufbereitung der Inhalte bestimmen, um damit einen expliziten Bezug zur Lebenswelt der Zuschauerinnen und Zuschauer herzustellen. Besonders deutlich wird dies bei der Analyse von Schauspiel- oder Reenactmentszenen: Während die ersten Spielszenen in Dokumentationen eher statisch wirken und zwischen den gezeigten wissenschaftlichen Inhalten v. a. visualisieren und auflockern sollten, stellen im weiteren Verlauf der Entwicklung Spielszenen mehr und mehr auch zwischenmenschliche Interaktionen oder Handlungen dar, die so aus dem archäologischen Befund nicht abzulesen sind. Die Protagonisten der Spielszenen werden damit zu Projektionsflächen für Emotionen des Fernsehpublikums. Dadurch, dass in den Spielszenen nun auch eigenständige Geschichten erzählt werden, die sich zwar weder aus dem archäologischen Befund ableiten lassen, aber auch nicht ausgewiesen falsch sind, werden darin eigene Narrative aufgebaut, welchen durch die in den dokumentarischen Sequenzen auftretenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusätzliche Authentizität und Bedeutung für die Gegenwart verliehen wird. „[...] im Zuge der Emotionalisierung [gelangen] Sinnangebote in Form von Deutungen und Interpretationen in die dargestellte Urgeschichte, die vor allem zeitgenössischen Annahmen, Vorstellungen und Intentionen geschuldet sind“ (S. 194). Damit behandeln dokumentarische Formate zur Prähistorie implizit aber auch und vor allem zeitgenössische Fragen, die das Leben der Zuschauer unmittelbar betreffen: Nicht zuletzt auch ein Grund für den Erfolg entsprechender Sendungen.

Ausgehend von diesem Befund analysiert Georg Koch Narrative und Meistererzählungen, die sich wiederholt in Fernsehdokumentationen fanden und finden. Hierzu zählen beispielsweise Fortschrittserzählungen, die vor allem mit der Entstehung des Menschen und dem Leben in der Altsteinzeit verbunden sind, oder *Living-History*-Formate, die die Steinzeit als vermeintlichen Urzustand und Sehnsuchtsort abbilden. Diesen Formaten, die heutige, moderne Menschen für eine Weile dabei beobachten, wie sie ihren Alltag in einer steinzeitlichen Kulisse und mit den Mitteln der ausgewählten Periode zu bewältigen versuchen, wird dabei ein eigener Abschnitt in der Analyse gewidmet. „In der Verschränkung von visueller und narrativer Ebene gerinnen die Fernsehdokumentationen zu kohärenten, an ein Massenpublikum adressierten Meistererzählungen, die die Menschheit als Kollektivsingular und deren fernste Vergangenheit als Ursprung präsentieren. Sie verbinden Vergangenheit und Gegenwart in eine auf die Zukunft gerichtete

Erzählung, weisen auf Handlungsoptionen hin, lassen wissenschaftliche und allgemeingesellschaftliche Fragen und Antworten verschmelzen und bieten anschlussfähige Identifizierungsmöglichkeiten“ (S. 308). Besondere Relevanz erhält dies, wenn durch den Bezug auf die fernste Vergangenheit heutige Gesellschaftsmodelle und Rollenbilder als schon immer so gewesen und damit vermeintlich ahistorisch dargestellt werden, wie dies in der Analyse etwa im Falle von Geschlechterrollen herausgearbeitet wird.

Kapitel IV geht auch ausführlicher auf die Schwierigkeiten ein, die sich bei der filmischen Darstellung von archäologischer und anthropologischer Forschung einstellen: Das Zeigen von Objekten, Knochen oder Bodenverfärbungen, also von archäologischen Funden und Befunden, ist keineswegs selbsterklärend; mitunter ist es auch schwierig, die Ergebnisse, die aus der Forschung an und mit diesen archäologischen oder anthropologischen Quellen hervorgehen, und deren Interpretation durch das Heranziehen von Experten verständlich und nachvollziehbar zu machen. Mit der Aufnahme von Spielszenen in die Dokumentationen setzt eine Entwicklung ein, die Georg Koch mit den auf einander aufbauenden und im wechselseitigen Bezug stehenden Strategien „*Visualisierung, Dramatisierung, Personalisierung, Narrativierung und Authentifizierung*“ (S. 305) treffend charakterisiert und zusammenfasst.

Während Kapitel II und III v. a. eine forschungsgeschichtliche Perspektive einnehmen, geht Kapitel IV mehr auf die Verschränkung von heutiger Lebenswelt und (prä-)historischer Perspektive in dokumentarischen Fernsehformaten ein und zeigt auf, wie diese Formate in Bezug auf heutige politische und gesellschaftliche Fragen Stellung beziehen. Dabei ist fraglich, ob den beteiligten Forscherinnen und Forschern v. a. aus prähistorischer Archäologie und Paläoanthropologie bewusst war, welche Tragweite in diesem Zusammenhang ihre Aussagen, die in den Dokumentationen gezeigt werden, entwickeln können. Das abschließenden Kapitel V fasst die Ergebnisse der Analyse zusammen und stellt die Bedeutung von „*Urgeschichte für die Gegenwart*“ noch einmal deutlich heraus.

Georg Koch ist mit seiner Arbeit zweierlei gelungen: Zum einen ist er als Geschichtswissenschaftler in der Lage, Darstellungen von Urgeschichte von einem außerhalb der archäologischen Forschung liegenden Standpunkt zu betrachten und damit einer fundierten Analyse zuzuführen, die unabhängig von Fragen nach der Korrektheit der dargestellten Inhalte durchgeführt wird. Dies ist

eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Bedeutung von Urgeschichtsdarstellungen für die heutige Gesellschaft zu untersuchen. Zum anderen legt er eine fundierte Analyse zum Einsatz bewegter Bilder zur Darstellung und Vermittlung von urgeschichtlichen Themen vor und nimmt dabei nicht nur die Fernsehproduktionen an sich, sondern auch die Umstände ihrer Entstehung und die beteiligten Akteure mit in den Blick. Durch die historische Perspektive werden zugleich die Entwicklungen und die Auswirkungen dieses komplexen Zusammenspiels sichtbar und können heutigen Archäologinnen und Archäologen als Mahnung dafür dienen, dass ihre Forschungen und daraus resultierenden Aussagen nicht nur für die jeweilige Epoche der Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart Relevanz besitzen.

Diese Analysen sind sehr fundiert und detailreich; ihre textliche Darstellung erfordert von den Leserinnen und Lesern daher auch, sich in eine vielschichtige und komplexe Materie einzudenken. Zwischenfazit in den Kapiteln, Zusammenfassungen an den Enden der einzelnen Kapitel sowie ein großes Kapitel am Ende des Buches zur Zusammenschau und Diskussion der dargestellten Befunde machen es jedoch einfach, der spannenden und kundigen Analyse Georg Kochs zu folgen. „*Funde und Fiktionen. Urgeschichte im deutschen und britischen Fernsehen seit den 1950er Jahren*“ leistet einen wichtigen Beitrag zur Fachgeschichte der Prähistorischen Archäologie und zur Geschichte der Wissenschaftskommunikation von urgeschichtlichen Themen. Darüber hinaus wird durch die Lektüre des Buches deutlich, warum bestimmte Vorstellungen von der Vorgeschichte einerseits und der Arbeit von Archäologinnen und Archäologen andererseits in der Öffentlichkeit so weit verbreitet sind: „*Funde und Fiktionen*“ zeigt die Mechanismen auf, die zu deren Verbreitung führten und führen.

Anmerkungen

1 <https://www.wallstein-verlag.de/9783835334212-georg-koch-funde-und-fiktionen.html> [15.2.2020]

2 <https://zzf-potsdam.de/de/forschung/linien/living-history-reenacted-prehistory-between-research-and-popular-performance> [15.2.2020]

PD Dr. Doris Gutmiedl-Schümann MHEd
Freie Universität Berlin
Institut für Prähistorische Archäologie
Fabeckstraße 23-25
14195 Berlin
doris.gutmiedl@fu-berlin.de

<https://orcid.org/0000-0002-8470-1298>